

Marinesoldaten ohne Meeranschluss

US Marines auf Klassenbesuch in der Schönaicher Johann-Brückner-Realschule. Englischunterricht mit Muttersprachlern.

VON HANSJÖRG JUNG

SCHÖNAICH. Für First Sergeant Kyle Lewis war es zunächst eine Riesenüberraschung, als er nach Böblingen versetzt hier ankam. „Na ja, wir Marines sind normalerweise dort stationiert, wo es Wasser gibt“, sagt er in der Gesprächsrunde mit der Klasse 9b der Schönaicher Johann-Brückner-Realschule. Wasser, wie ein Marinesoldat es gewohnt ist, kann man hier natürlich lange suchen. Eine Einsicht, die in der Klasse ein Stück weit für Erheiterung sorgt. Doch damit ist auch schon ein kleines Ziel der kleinen Charmeoﬀensive, die die US-Streitkräfte gestartet haben, erreicht. Mit den Deutschen ins Gespräch zu kommen, nahbar zu sein und im Alltag präsent zu werden. Das war nicht immer so und Klein-Amerika an der Böblinger Panzerstraße schien oft eine Welt für sich zu sein. Eine geschlossene Welt.

Lebhafter Dialog

Nun stellen sich die Marines den Fragen junger Schönaicher, ein Angebot, das die Englischlehrerin Mirjam Schrade gerne annahm. Englischunterricht mit Muttersprachlern, Fragen formulieren und frei sprechen ist dann doch noch mal etwas Besonderes für die Schüler. Sich zuzuhören in den Slang und vor allem die Scheu zu überwinden, um selbst zu reden, ist schon immer ein guter Weg, eine Fremdsprache zu lernen und seine Kenntnisse zu vervollkommen. Klar braucht es ein wenig, bis die erste Hand in die Höhe geht, aber dann entwickelt sich doch ein im Großen und Ganzen lebhafter Dialog. Ganz nach dem Motto: Was Sie schon immer über amerikanischen Soldaten wissen wollten, doch noch nie die Gelegenheit hatten zu fragen. Die Frage „Warum sind Sie zur Army ge-



Englischunterricht mit Muttersprachlern: Sergeant Grace Jacobs, Gunnery Sergeant Jared King und First Sergeant Kyle Lewis von der Böblinger Panzerkaserne im Gespräch mit der Klasse 9b der Schönaicher Johann-Brückner-Realschule.

Bild: Jung

gangen“ liegt zwar nahe, doch ist auch eine Stolperfalle. „Wir sind nicht bei der Army, sondern beim US Marine Corps. Wir sind wie die Army eine Teilstreitkraft, eher eine kleine, mit rund 180 000 Marines“, sagt First Sergeant Kyle Lewis – dies entspricht von der Truppenstärke ungefähr der gesamten Bundeswehr.

Und die Gründe, sich zu verpflichten? Familientradition, Berufsorientierung oder auch, so bekennt Gunnery Sergeant Jared King ganz offen: „Ich hatte auf der High School nicht die besten Noten.“ Der Sold gehört nicht zu den ersten Gründen, Marine zu werden. „Wir verdienen nicht viel, aber wir brauchen während unserer Dienstzeit auch nicht viel“,

sagt Sergeant Grace Jacobs. Verpflegung, Unterkunft, medizinische Versorgung – dafür sorgt das Marine Corps. Dazu eröffne es Möglichkeiten für weitere Bildungswege und bessere Berufsaussichten nach der Dienstzeit. Und: Marines genießen in der amerikanischen Gesellschaft gemeinhin hohen Respekt. Grace Jacobs: „Sie brauchen uns nicht, aber sie wollen uns.“ Dies liege nicht zuletzt an der militärischen Expertise der Truppe. „Wenn irgendwo etwas los ist, sind wir die Ersten, die hingeschickt werden. Weil wir gut sind“, sagt Jared King.

Doch so sehr der eine oder die andere auch das Meer vermisst, so sehr schätzen sie nach eigenem Bekunden auch den Standort Böt-

lingen. Sicher gebe es schöner Flecken auf der Welt, aber Wandern, Mountainbikefahren, das Essen und die Leute und natürlich „die Sauberkeit“ machen den Standort dann doch zu etwas Spezielltem. Und so weit nach Österreich, um zu snowboarden, ist es auch nicht“, fügt Sergeant Jacobs hinzu. Und die Deutschen? „Die sind aufrichtig. Sie sagen ihre Meinung. Das gefällt mir“, sagt der First Sergeant.

Die Frage nach dem Schießlärm, der auch in Schönaich für Unmut gesorgt hat, kommt bei den Marines offenbar nicht recht an. „Wenn in den USA die Artillerie schießt, wackeln daneben die Häuser. Man gewöhnt sich daran“, sagt der Gunnery Sergeant.